

Gold ist ein wunderbares Ding, schrieb Columbus aus den neuentdeckten amerikanischen Inseln, man kann damit sogar die Seelen ins Paradies bringen. Und doch hat er die wunderbarste Eigenschaft des Goldes gar nicht gakannt. Was den frommen Weltentdecker in Staunen versetzte, war noch nichts anderes als die Rolle des Goldes in der einfachen Warenproduktion, seine Rolle als Geld, als allgemeine Ware, gegen die man alle eintauschen kann, für die man alles kaufen kann, sogar den Segen des Priesters und die Fürsprache der Heiligen.

Viel wunderbarer ist aber die Eigenschaft des Geldes, Zinsen zu tragen. Allerdings, was man tagtäglich beobachtet, wird als etwas selbstverständliches empfunden, und man denkt gar nicht daran, was darin für wunderbares stecken mag. Jedes Kind, das seine Spargroschen auf die Sparkasse trägt, weiss schon, dass Geld Zinsen trägt; alle Menschen nehmen das als etwas Natürliches hin und erst wenn sie genauer darüber nachdenken, kommt ihnen zu Bewusstsein, wie x seltsam es doch eigentlich ist, dass das tote metallische Gold sich wie ein Lebewesen benimmt, das auch seinesgleichen erzeugt. Zwar bekommt es als solches einen neuen Namen, Kapital; und mit diesem neuen Namen scheint die mystische Eigenschaft genügend erklärt: Kapital trägt Zinsen, sonst hiesse es kein Kapital. Aber schliesslich ist Kapital doch auch nichts als Geld; alles Geld kann als Kapital auftreten und bekommt dann seinen alljährlichen Zuwachs.

Dazu muss es in die Welt hinausgehen. Wird das Geld nach Art der früheren Hausmütter in einem alten Strumpf versteckt, so mehrt es sich nicht. Es muss auf die Bank gebracht werden und die Bank kann es auch nicht im Feuerschrank liegen lassen, sondern muss es weiter geben. Es muss in Unternehmungen gesteckt, in der Warenzirkulation und der Produktion verwendet werden, dann zeigt sich, dass es jedesmal wenn es aus diesem Verkehr wieder emportaut, mit einem Zuwachs gesegnet ist. In dieser Welt der Warenproduktion und des Austausches liegt eine Goldgrube, aus der ein Aufwand von Kapital immer mehr Gold hervorzulocken weiss. Selbstverständlich wird damit keine Goldgrube in dem buchstäblichej Sinn des Wortes gemeint - wie etwa die südafrikanischen Minen - sondern im symbolischen Sinn, als Quelle des Reichtums.

Diese Goldgrube ist bekanntlich die menschliche Arbeitskraft. Die Arbeitskraft erzeugt täglich mehr Wert, als sie selbst zu ihrer Wiederherstellung erfordert. Dem Kapitalbesitzer, der diese Arbeitskraft kauft, geht es ähnlich als wenn er eine wirkliche Goldgrube in Betrieb hat, die ihm mehr Gold einbringt, als er auf das Schürfen verwenden muss. Wie der Bergwerksbesitzer seine Goldgrube ausbeutet, so beutet der Kapitalist die von ihm gekaufte Arbeitskraft aus, indem sie ihm mehr einbringt als er aufwenden muss. Dieser Vergleich zeigt, dass in dem Worte Ausbeutung an sich keine Verurteilung oder Anklage enthalten zu sein braucht. Sie drückt einfach die Tatsache aus, dass die Arbeitskraft des ganzen Proletariats für die Gesamtheit der Kapitalbesitzer dasselbe ist, was eine Goldgrube oder irgend ein anderer Naturschatz seinem Besitzer ist, die Quelle ~~zinnx~~ stetig wachsenden Reichtums. Daher taucht das Kapital immer um einen Mehrwert vergrössert aus der Produktion empor; daher trägt das Geld Zinsen, und bekommt jeder, der sein Geld in die Produktion hinein wirft, seinen verhältnismässigen Anteil an dem stetigen Goldstrom, der aus den Händen der arbeitenden Proletarier fliesst.

Die kapitalistische Produktion, die Produktion mittels gekaufter Arbeitskraft, hat also das Zinstragen zu einer natürlichen Eigenschaft des Geldes gemacht. Das will nicht sagen, dass vorher Kapital und Zins unbekannte Dinge waren. Aber sie trugen in der vorkapitalistischen Zeit einen wesentlich anderen Charakter. Auch in der einfachen Waarenproduktion, auch im Mittelalter kam es vor, dass ein Handwerker, der durch Arbeiten mit seinen eigenen Produktionsmitteln sein Lebensunterhalt fand, durch einen Unglücksfall Geld brauchte und Zinsen dafür zu zahlen bereit war, Aber er besass keine Goldgrube, aus der sein Besitz sich mehrte. Die Zinsen musste er aus seinem festen Besitz, seinen Produktionsmitteln bezahlen; er wurde also ärmer. Das Zinsnehmen musste da notwendig als Raub an

dem Produzenten erscheinen; alle Zins hiess Wucher; der Kapitalist war der Wucherer, der diejenigen zu Grunde richtete, die in seine Krallen gerieten.

Diese Verhältnisse kommen in den wissenschaftlichen und religiösen Lehren jener Zeit klar zum Ausdruck. Die Kirche verbot das Zinsnehmen als sündig. Bei Thomas von Aquino und anderen kirchlichen Schriftstellern wird ausgeführt, dass das Geld an sich unfruchtbar sei; deshalb sei es unerlaubt, etwas über die dargeliehene Sache hinaus zu nehmen, da dies dann vom fremden Fleisse genommen werde. Ebensowenig wie man den Wein und gesondert davon den Gebrauch des Weines verkaufen könne, ebensowenig könne man über das verliehene Geld hinaus einen Preis für den Gebrauch des Geldes zurückfordern; denn der Gebrauch des Geldes liegt eben in seinem Verbrauch oder in seiner Verausgabung.

Moderne bürgerliche Autoren behandeln diese Argumente, wie auch das Zinsverbot der Kirche, als Dummheit, als Mangel an wissenschaftlicher Einsicht, die in derselben Weise und zu gleicher Zeit wie alle mittelalterliche Unwissenheit dem Lichte der Wissenschaft hat weichen müssen. Und doch muss es jedem, der nicht in kapitalistischen Vorurteilen befangen ist, ins Auge springen, wie genau diese Argumente den tatsächlichen Verhältnissen entsprachen. Zu jener Zeit war in der Tat das Geld an sich unfruchtbar, war der Zins ein Raub am fremden Fleisse und bestand der Gebrauch des Geldes nur darin dass ~~es~~ dafür gekauft wurde, was man für den eignen Konsum brauchte.

In dem Masse, wie sich die tatsächlichen Verhältnisse umwälzten, wälzten sich auch die theoretischen Anschauungen um. Die alten Argumente verloren ihre Kraft weil sie ihre reale Gültigkeit verloren. Wo die ideologische Geschichtsschreibung nur einen Kampf abstrakter Anschauungen und theoretischer Argumente sieht, tritt in Wirklichkeit eine neue mächtige Klasse hervor, die ihre rechtlichen und ethischen Anschauungen verfiicht und propagiert. Wenn Molinäs im sechszehnten und Salmasius im siebzehnten Jahrhundert die kanonische Lehre bekämpften und die Rechtmässigkeit des Zinsnehmens verteidigten, weil Geld, wenn richtig angewandt, genau so fruchtbar sei wie ein Acker, so sprachen sie damit das Wesen einer neuentstehenden Produktionsweise aus. Das Geld war fruchtbar geworden; das Kapital hatte seine Goldgrube entdeckt, aus der es sich vermehren konnte. Der Kapitalist war nicht mehr wie früher der verhasste Parasit der Produzenten sondern er war selbst Produzent geworden. Nicht ausserhalb der Produktion sondern mittels der Produktion bereicherte er sich. Damit bekam das Geldverleihen und das Zinsnehmen ein ganz anderes Gesicht. Wer jetzt Geld leiht tut es nicht aus Not oder Verlegenheit, sondern weil er damit Profit zu machen hofft. Er wird nicht ärmer sondern er wird reicher. Wer ihm Geld giebt, ist nicht der Wucherer, der ihm die Früchte seiner Arbeit nehmen will, sondern der Geschäftsfreund, der ihn in den Stand setzt, grosse Profite zu machen und daher mit Recht einen Teil der Beute beanspruchen darf.

(ap)